

Hamburger

China-Notizen

NF 190

25. Januar 2008



Über das Flanieren

Als eine der wichtigsten literarischen Publikationen Deutschlands gelten "die horen", im Untertitel "Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik" genannt. Die vierteljährlich erscheinenden Folgen, stets überaus sorgfältig redigiert und reich illustriert und einem bestimmten Thema gewidmet, erreichen allerdings stets Buchstärke. Der jüngste Band umfaßt wieder mehr als 300 Seiten.

Das ist der 200. Band von "die horen", und sein Thema ist "Der Flaneur", dem ein "und die Memoiren der Augenblicke" beigegeben ist. "Wenn du unterwegs etwas näher ansehn

willst", rät ein begnadeter Flaneur, "geh nicht gierig darauf los. Sonst entzieht es sich dir. Laß ihm Zeit, auch dich anzusehn. Es gibt ein Aug in Auge auch mit den sogenannten Dingen." Der weithin unbekannte Franz Hessel (1880-1941) ist dieser weltkundige Spaziergänger, der seine Wege in Berlin und Paris suchte.

Große Prosaisten der europäischen Literatur sind in diesem Band vertreten: Giacomo Casanova und E.T.A. Hoffmann, Alfred Polgar und Hermann Fürst von Pückler-Muskau, auch nicht wenige gegenwärtige deutsche Autoren. Überraschend ist schon einmal die Feststellung, daß es anscheinend auch "Flanier-Gedichte" gibt, von Durs Grünbein und Rolf Dieter Brinkmann zum Beispiel. Noch mehr überrascht, daß in einen eher wissenschaftlichen Essays Franz Kafka in solch einem Zusammenhang gewürdigt wird und in der Kunst August Macke. In solch einem eher wissenschaftlichen Text heißt es dann auch in "schönstem" entsprechendem Deutsch: "Ein Flaneur ist ein kulturgeschichtliches Phänomen, dessen Auftreten im Zusammenhang mit den einschneidenden gesellschaftlichen und politischen Ereignissen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steht."

Das Flanieren durch die Literaturen der Welt ist ein Kennzeichen der "horen", und so wählten die Herausgeber das Thema dieses Jubiläumsbandes bedacht. Den Gegenwartsliteraturen gerade solcher Länder, die in Deutschland kaum beachtet wurden, setzten "horen"-Bände immer wieder Leuchttürme. Mehrere wirkungsvolle Bände galten auch der chinesischen Gegenwartsliteratur.

Begeisternd wirkt auch wieder dieser 200. Band, in allen Einzelheiten. Eine Einzelheit vermißte allerdings der lesende Flaneur, der durch diese Seiten spazierte – vor allem deshalb, weil "die horen" sonst weit über die "Tellerrände" der westlichen Literaturen hinausblicken: Das Wort "China" erscheint in diesem Band nicht ein einziges Mal.

Dabei hat die chinesische Literatur, bis in die Gegenwart, ganz herausragende Flaneure hervorgebracht. Wenn der saarländische Autor Ludwig Harig über "Eine kleine Schule des Gehens" schreibt, dann war ihm der begnadete chinesische Flaneur und Causeur Li Yü (1611-1680) weit voraus. Der ließ sich auf die vielfältigste Weise mit diesen "sogenannten Dingen" ein, und allein schon seine Lebensdaten stellen klar, daß das Flanieren gewiß nicht ein europäisches "Phänomen" des 19. Jahrhunderts und seiner gesellschaftlichen Umbrüche ist. Solche behutsam-wachen Wahrnehmungen sind Ausdruck einer allgemeinen menschlichen Lebenshaltung.